© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Saum sind an demselben, wenn auch nur in flachen Andeutungen, doch deutlich zu erkennen.

„Der dünne, nicht functionirende, aber morphologisch gleichgebildete Deckel der Navicellen, schliesst der Vortrag, scheint ein altes Erbstück derselben, *Navicella* demnach nicht die einfachste Form, aus welcher *Neritina* zu erklären, sondern umgekehrt aus *Neritina* reducirt zu sein. Ebenso scheint auch der massige, aber wenig hervortretende, wie eine Schwiele erscheinende Zapfen und die platte Rippe des Neritendeckels als erste Anlage, aus der sich die schärfer geformten gleichnamigen Fortsätze der Neritinen herausgebildet haben. So erhalten wir in der Familie der Neritaceen eine Reihenfolge von den dickschaligen, mit Sculptur reicher versehenen Neriten des Meers zu den dünneren glatten Neritinen des süssen Wassers und den in der Schale noch mehr reducirten Navicellen, welche als aufsteigende genommen mit den allgemeinen Forderungen *Rütimeyers* über Entwicklung der Süsswasserthiere aus Meerthieren sowohl als mit den Ansichten *Gegenbauers* über Zurücktreten der Schalenbildung bei den höheren Mollusken zusammenstimmt.“

K.

Die subfossile Hel. foetens im Saalthale.

In Folge der Notiz des Herrn Dufft in No. 5 des Nachrichtsblattes erhielt ich von meinem Freunde Trapp in Biedenkopf die Nachricht, dass auch Herr Director Richter bei Saalfeld solche Schnecken gefunden habe. Ich wandte mich desshalb an diesen, und Herr Richter war auch so freundlich, mir einige Exemplare zur Ansicht zu schicken. Dieselben stimmten ganz mit den beiden überein, die ich schon früher von Herrn Dufft erhalten hatte, wich aber, wie diese, von foetens, die ich von zahlreichen Fundorten besitze, so bedeutend ab, dass ich eine neue

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art vor mir zu haben glaubte. Um sicher zu gehen, schrieb ich noch einmal an Herrn Dufft, und derselbe hatte die Güte, mir seinen ganzen Vorrath, ca. 20 Stück, zum Vergleichen zu schicken. Dieselben stimmen unter einander vollständig überein, weichen aber constant so von foetens ab, dass ich sie unbedenklich für eine eigene Art erklären würde, wenn nicht ein Exemplar wieder den Uebergang zu foetens vermittelte.

Mit Ausnahme dieses einen sind alle Exemplare vollständig flach gewunden, so dass der obere Rand des letzten Umganges dicht vor der Mündung fast eben so hoch oder selbst höher liegt, als die Spitze des Gewindes, ein Umstand, den ich unter der grossen Menge von foetens, die im Tauschverein durch meine Hände gegangen sind, nur einmal annähernd beobachtete. Die einzelnen Umgänge sind durch eine tiefe Naht vereinigt und, besonders der letzte, sehr stark gewölbt. Die Mündung hat dieselbe Gestalt, wie bei foetens, ist aber weniger herabgezogen und der Mundsaum nicht vor den Nabel, der stets enger als bei foetens ist, zurückgeschlagen.

Die Grösse, die bei fast allen ausgewachsenen Exemplaren ziemlich gleich ist, stimmt mit den kleineren unter meinen Exemplaren aus den Alpen, Höhe 7 Mm., grösster Durchmesser 18,5 Mm., kleinster 17 Mm. Ein Exemplar ist bedeutend kleiner. Einige haben noch Spuren von Epidermis; ein Exemplar, das von dem Finder an Herrn Küster mitgetheilt wurde, zeigte auch noch das Band.

Jedenfalls sind die Unterschiede hinreichend, um unsere Form von der typischen Hel. foetens zu trennen, ich halte mich aber nicht für berechtigt, auf die wenigen subfossilen Exemplare eine eigene Species zu gründen, wenn dieselbe auch am Ende soviel Recht zur Selbstständigkeit hätte, wie Preslii gegenüber cingulata, von der sie sich ja fast durch dieselben Kennzeichen unterscheidet. Vielleicht findet

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einmal ein glücklicher Forscher in einem Winkel des schönen Saalthals lebende Exemplare, die über die Artgültigkeit entscheiden; bis dahin schlage ich vor, dieselbe nach ihrem ersten Entdecker Hel. foetens var. Dufftii zu nennen.

Lange ausgestorben ist sie jedenfalls noch nicht, wie schon Herr Dufft erwähnte. Herr Richter schreibt darüber: „Ob die Schnecke noch lebend hier vorkommt, habe ich noch nicht constatiren können; doch ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass sie noch wirklich hier lebt, da am Fundort auch Aster alpinum steht, eine Pflanze, die dem eigentlichen gegenwärtigen Fundorte der Schnecke angehört.“ Wir können also immerhin noch auf eine Bereicherung unserer Fauna und dann eine definitive Entscheidung, ob Species oder Varietät, hoffen.

Dr. W. Kobelt.

Beobachtungen an lebenden Schnecken.

Im März d. J. erhielt ich durch die Güte des Herrn Dr. Walser einige lebende Landschnecken mit der Bezeichnung „Bulimus faux nigra Parr. Rhodus“, „Clausilia Olivieri Roth, Rhodus“ und „Clausilia Erberi Parr. Tinos“ (das alte Tinos unter den Cycladen?). Von Claus. Olivieri waren zwei Exemplare vorhanden, und ich hatte auch bald die Freude, alle vier Thiere nach und nach wieder erwachen zu sehen, zuletzt den Bulimus, der auch im Verhältniss zum Gehäuse auffallend klein erschien, sich aber bald erholte. Die meiste Hoffnung setzte ich auf das Pärchen von Claus. Olivieri, doch ist diese Hoffnung nicht erfüllt, beide Thierchen sind gestorben. Dagegen hat wider Erwarten Claus. Erberi bereits eine zahlreiche Nachkommenschaft, welche bis jetzt gut gedeiht. Ich hatte gleich im März eine Cl. plicata hinzugethan, ob vielleicht wegen der oberflächlichen Aehnlichkeit des gefältelten Peristomes sich